

# CODICES MANUSCRIPTI

ZEITSCHRIFT FÜR HANDSCHRIFTENKUNDE

gegründet von Otto Mazal und Eva Tihelková



HEFT 78/79

JULI 2011

## Ein Troja-Roman für Kaiser Ludwig den Bayern?

Costanza Cipollaro und Michael Viktor Schwarz

Fünf im Italien des 14. Jahrhunderts verschwenderisch reich mit Miniaturen ausgestattete Abschriften des altfranzösischen *Roman de Troie* von Benoît de Sainte-Maure sind bekannt (Paris, Bibliothèque Nationale, Fr. 782; Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Fr. F. v. XIV, 3; Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. Lat. 1505; Venedig, Biblioteca Marciana, Fr. 17; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2571).<sup>1</sup> Seit Vergil in der *Aeneis* „den Ursprung der Stadt Rom und des Augustus“ dargestellt hatte (so bringt ein früher Vergil-Biograph das Thema des Epos auf den Punkt)<sup>2</sup>, war der Troja-Stoff ein politischer: Zahlreiche Städte, Territorien und Geschlechter Europas legten sich eine Gründungslegende mit dem trojanischen Krieg als Anfang zu. Auch die 40.000 Verse von Benoîts Roman wurden nicht zuletzt geschrieben, weil das Haus Plantagenet, das über die Normandie und England herrschte, aus Troja stammen wollte.<sup>3</sup> Doch scheint die Dichtung den größten Erfolg eineinhalb Jahrhunderte später in Italien gehabt zu haben. Die fünf Pracht-Codices lassen in ihrer Magnifizienz an unerschöpflich reiche Auftraggeber denken, die Implikation des Stoffs und seine Illustration mit viel gemaltem Zeremoniell darüber hinaus an die Träger von Herrschaft. Allerdings war das Interesse an den sonderbaren Manuskripten stets groß genug, daß sie nicht lange zur Ruhe kamen. Während der frühen Neuzeit gingen sie durch die Hände denkbar hochgestellter Sammler sowie ihrer Buchbinder in ganz Europa (der Wiener

Codex gelangte aus dem Besitz des Prinzen Eugen in die kaiserliche Bibliothek)<sup>4</sup>; so verschwanden die Spuren der Erstbesitzer und die Erinnerung an sie verlor sich – in der Regel.

Das Exemplar der Vaticana (Reg. Lat. 1505) gibt auf Fol. 1 einige Provenienzhinweise (Abb. 1). Links unten neben einem Wappen findet sich der Eintrag *Bourdelot*, Beiname des Pariser Bibliophilen und Arztes Pierre Michon (1610–1685). Er kann das Buch von seinem gleichfalls bibliophilen Onkel Jean Bourdelot geerbt oder selbst gekauft haben. Sicher ist, daß er es an Königin Christina von Schweden veräußerte, während er 1652/53 in Stockholm ihr Leibarzt war.<sup>5</sup> Als Christina 1654 abdankte, wurde der Codex zusammen mit anderem Besitz nach Rom transportiert. Nach dem Tod der Königin 1689 ging ihre Bibliothek durch Kauf in die päpstliche ein.<sup>6</sup> Das Wappen selbst hat mit dieser Geschichte nichts zu tun, sondern führt weiter zurück. Der Schild ist Schwarz-Gold viermal geteilt, der obere Balken zeigt schreitend einen goldenen Löwen. Die Zusammenstellung erinnert an das Zeichen der Gonzaga – eine Familie, die am Anfang des 15. Jahrhunderts den Troja-Roman der Biblioteca Marciana ihr eigen nannte. Tatsächlich aber handelt es sich um das Wappen des gleichfalls ghibellinischen Hauses Pavona. Seit dem späten 13. Jahrhundert in Udine ansäßig, besaß diese Familie im Friaul großen Einfluß.<sup>7</sup> Der lebendig

Für Hinweise und Unterstützung danken wir *Francesco Boni De Nobili*, *Antonino Caleca*, *Maurizio Carlo Alberto Gorra*, *Francesca Tamburlini*, *Wolfgang Jahn* und – last not least – *Karl-Georg Pfändner*. Unsere Recherchen wurden durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziell ermöglicht.

<sup>1</sup>) Edition: *Benoît de Sainte-Maure*, *Le Roman de Troie*. Publié d'après tous les manuscrits connus, *L. Constans* (Hg.), I–VI. Paris 1904–1912. Die Handschriften: *M.-R. Jung*, *La légende de Troie en France au Moyen Âge: analyse des versions françaises et bibliographie raisonnée des manuscrits*. Basel/Tübingen 1996, 177–180, 253–270, 274–287, 287–291, 297–303.

<sup>2</sup>) Die sog. *Vita Suetoniana-Donatiana* zit. nach: *P. Vergilius Maro*, *Aeneis*. Lateinisch / Deutsch, *E. und G. Binder* (Hg.). Stuttgart 2008, 797.

<sup>3</sup>) *H. Buchthal*, *Historia Troiana: Studies in the history of medieval secular illustration*. London [u.a.] 1971, 3.

<sup>4</sup>) *Benoît de Sainte-Maure*, *Roman de Troie* (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Codex 2571). Einleitung und kodikologische Beschreibung von *D. Thoss*, München 1989.

<sup>5</sup>) *A. de la Fizelière*, *Rymaille sur les plus célèbres bibliothèques de Paris en 1649*. Paris 1869, 27 – *Ph. Tamizey de Larroque*, *Lettres de Jean et de Pierre Bourdelot à Peiresc*. *Revue d'Histoire Littéraire de la France* (1897), 98–121, bes. 98, n. 1, 100, n. 1 und 114.

<sup>6</sup>) Zusammen mit anderen Codices aus dem Besitz der Christina von Schweden wurde die Handschrift 1680–89 von Bernard de Montfaucon katalogisiert: *Les manuscrits de la reine de Suède au Vatican*. Réédition du catalogue de Montfaucon et cotes actuelles. Vatikanstadt 1964, Nr. 2106. Vgl. *G. de Manteyer*, *Les manuscrits de la reine Christine aux archives du Vatican*. *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 17 (1897), 285–322, 18 (1898), 525–535, 19 (1899), 85–90. – *J. Bignami Odier*, *Les fonds de la Reine à la Bibliothèque Vaticane (Collectanea Vaticana in honorem Anselmi M. card. Albareda)*. Vatikanstadt 1962, bes. 166 f.

<sup>7</sup>) Die Familie Pavona oder Pavoni stammt ursprünglich aus Brescia. Das Wappen ist als kolorierte Federzeichnung

gemalte Löwe ist stilistischem Urteil einigermaßen zugänglich und erweist sich als sicher nicht mittelalterlich, sondern am ehesten im 15. oder 16. Jahrhundert entstanden. Entweder direkt aus Udine oder über Umwege war das Buch also nach Frankreich gelangt, ehe es nach Schweden und von dort nach Rom ging.

Blättert man um (Abb. 2), so zeigt sich, daß das Pavona-Wappen über ein sehr charakteristisches anderes gemalt ist, das auf der Versoseite gut sichtbar durchschlägt: Der Schild ist gerautet. Die Farben schimmern unrein durch das graubraun gealterte Pergament, aber deutlich genug handelt es sich um Weiß und Blau: die Bayerischen Wecken. Die Rauten laufen schräglinks, eine nicht seltene Ausnahme von der schrägrechts gerichteten Regelform des bayerischen Wappens: Verwiesen sei auf die Reliefplatte mit dem Pfalzgrafen bei Rhein vom Mainzer Kaufhaus (Mittelrheinisches Landesmuseum, Mainz).<sup>8</sup> Die gotische Form des Schilds, die Art, wie ihn der Buchmaler in das Medaillon eingepaßt hat und wie sich dieses wieder mit der Randleiste verknüpft – all das zeigt, daß das Rautenwappen zum originalen Bestand gehört. Die Indizienlage ist schmal und belastbar zugleich: Jene Person, für die der Codex in einer frühen Phase seiner Existenz bestimmt war und für die er wohl geschaffen wurde, hat dem Haus Wittelsbach angehört.

Die größte Wahrscheinlichkeit, daß ein Wittelsbacher und die Buchkultur des Trecento zusammentrafen, bestand während des Italienszugs Ludwigs des Bayern (1327–30). Höhepunkt war die Kaiserkrönung am 17. Januar 1328 in Rom, angeblich durch das römische Volk, auf jeden Fall nicht durch den Papst oder einen Kardinal. Danach hielt Ludwig noch einige Monate am Tiber Hof; ab Herbst bewegte er sich wieder in der Toskana und Oberitalien, um im Winter des folgenden Jahres abzuziehen.<sup>9</sup> In der Tat liegt eine Datierung des Zierats auf dem wappengeschmückten Fol. 1 in diese Jahre nahe. Die als vegetabile Stäbe aufgefaßten, von Knoten, kurzen Perlenketten und Halbkugeln unterbrochenen Randleisten kombiniert mit den Goldtropfen und dem Medaillon lassen sich nach Bologna verorten. Hier

etwa im sog. *Armoriale Joppi* enthalten (Udine, Biblioteca Civica Vincenzo Joppi, MS. Joppi 207, n. 71). Vgl. *G.B. Crollalanza*, *Dizionario storico-blasonico delle famiglie nobili e notabili italiane estinte e fiorenti I–III*. Pisa 1886–1890, II 299. – *E. del Torso*, *Blasonario delle famiglie friulane iscritte negli elenchi della Reale consulta araldica*. Udine 1900, Pavona.

<sup>8</sup>) *R. Suckale*, *Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern*. München 1993, Abb. 149.

<sup>9</sup>) *H. Thomas*, *Ludwig der Bayer (1282–1347): Kaiser und Ketzer*. Regensburg [u.a.] 1993, 193–225.

wiederum sind derart dominante an den Ecken einandergestoßene Stäbe, deren Details gegenüber den Vorbildern aus dem sog. Zweiten Bologneser Stil dick, formelhaft und flau geworden sind, im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts nicht selten anzutreffen. Die besten Vergleiche bietet eine Gruppe von Handschriften, die in der Forschung zur Bologneser Buchmalerei als der *Maestro del 1328* figuriert (benannt nach dem auf dieses Jahr datierten Matrikelbuch der Kaufmannszunft, Bologna, Museo Civico Medievale, Ms. 633).<sup>10</sup> Manches spricht also dafür, daß der vatikanische Codex in den späten zwanziger Jahren entweder in Bologna oder von einem an der dortigen Produktion orientierten Atelier für Ludwig den Bayern hergestellt wurde.

Ludwigs Regiment in Italien charakterisierte erstens ein säkularer Charakter: Der Not gehorchend war es weltlich, denn gerade in Rom mußte Ludwig seine Herrschaft gegen die Kirche und einen ihn verbissen bekämpfenden Papst aufrichten. Zweitens und komplementär dazu war es durch den theoretischen Überbau gekennzeichnet, den Marsilius von Padua dem Kaisertum des Bayern gab. Der *Defensor Pacis*, sein antipäpstliches und vor allem deshalb prokaiserlich gelesenes Werk, war schon um 1324 in Paris entstanden, erhielt durch Ludwigs Romfahrt aber Aktualität. Deshalb reiste Marsilius als Ratgeber mit. Bekannt war im Umfeld des Wittelsbachers auch Dantes wenig ältere *Monarchia*, eine Schrift, die auf eine Situation reagierte, wie Ludwig sie zu bestehen hatte: Auch Heinrich VII. hatte in Italien Widerstände überwinden müssen und trotzdem einen Schein von Kaisertum durchgesetzt. Beide Texte lassen erkennen, wie der Troja-Stoff in den politischen Diskurs der Zeit eingeflochten war. Wo Marsilius den Standpunkt klärt, von dem aus sein Buch argumentiert, stellt er sich als einen Nachkommen Antenors vor, jenes trojanischen Helden, der nach der Überzeugung der Paduaner Padua gegründet hatte (I, i, 6). Damit insinuiert er, Herrschaft in Italien sei ent-

<sup>10</sup>) *A. Conti*, *La miniatura Bolognese: scuole e botteghe 1270–1340*. Bologna 1981. – *M. Medica* und *S. Battistini* (Hg.), *Haec sunt statuta: le corporazioni medievali nelle miniature bolognesi*. Katalog zur Ausstellung in Vignola, Rocca Medievale, März/Juli 1999. Modena 1999, 59. – *M. Medica*, *Libri, miniatori e committenti nella Bologna di Bertrando del Poggetto*. In: *Giotto e le arti a Bologna al tempo di Bertrando del Poggetto*, Ausstellungskatalog: Bologna, Museo Civico Medievale, Dezember 2005/März 2006, *M. Medica* und *C. Balsamo* (Hg.). Mailand, 2005, 79–93. – *M. Medica*, *Giotto a Bologna*. In: *Giotto e il Trecento: „il più Sovrano Maestro stato in dipintura“*. Katalog zur Ausstellung in Rom, Museo Centrale del Risorgimento, März/Juni 2009, *A. Tomei* (Hg.). Mailand 2009, 225–239, insbes. 230–231, 276.

weder *trojanisch* oder gar nicht legitimiert. Und wo er danach Aristoteles folgend die verschiedenen Formen von Monarchie bespricht, dient als Beispiel für eine temporäre, projektbezogene Herrschaft die des Agamemnon im Lager der Griechen (I, ix, 4).<sup>11</sup> Daß Formen dauerhafter Herrschaft, wie die kaiserliche, dann diejenige des Priamos in Troja spiegeln, bleibt unausgesprochen, der Leser wird es aber denken. Dante hingegen bezieht sich explizit auf Vergils Leitidee, die Römer hätten ihren Ursprung im „schuldlosen Geschlecht des Priamos“ (Dantes Zitat nach Vergil): schuldlos nämlich an dem von der Mißgunst der (heidnischen) Götter herbeigeführten Untergang Trojas. Wo es um Legitimation geht, hebt Dante eine Art Traditionslinie von Priamos über Hektor zu Aeneas hervor (II, iii, 9-10).<sup>12</sup> Bei Vergil wie Dante präfiguriert Aeneas aber Caesar, Augustus und damit alle folgenden Kaiser.

Ein Troja-Roman in Ludwigs Händen war also nicht nur ritterliche Unterhaltungs-, sondern auch politische Trost- und Erbauungsliteratur. Trotzdem hätte der Bayer ihn in der vorliegenden Form kaum selbst in Auftrag gegeben. Die französische Originalfassung (statt der lateinischen Version des Guido de Columnis, die ebenso zur Verfügung gestanden hätte) ordnet sich eher der Bildungswelt der italienischen als der deutschen Eliten zu. Vermutlich handelt es sich um ein Geschenk und am ehesten aus jenen Kreisen, die, wie etwa bestimmte Mitglieder der römischen Familie Colonna, dem Bayern einige Monate lang Ergebenheit bekundeten. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Ausstattung des Codex in zwei Phasen entstand: Neben dem Dekor von Fol. 1 sind noch zwei Initialen Produkte eines in Bologna geschulten Illuminators (Fol. 5, 21v). Die Szenen dagegen heben sich von der bo-

lognesischen Buchmalerei schroff ab (Abb. 3). Vom Schreiber zwar durch Aussparung im Text vorgesehen, passen die Bilder in ihrer scheinbar kunstlosen Direktheit und im sorglosen Umgang mit dem *Lay out* besser zu neapolitanischen Epenillustrationen<sup>13</sup> – allerdings wird jene geradezu visionäre Bildlichkeit dort nirgends erreicht, welche etwa die hier reproduzierte Szene von Gewalt und Vernichtung auszeichnet.

Man kann den Befund so deuten: Das Buch wurde aus einem Bologneser Scriptorium beschafft und dem Kaiser mit einer Art Basisdekoration versehen überreicht; das Gros der verschwenderischen Ausstattung, die den eigentlichen Wert des Codex ausmacht, sollte erst danach von Spezialisten realisiert werden. Dabei stehen die Zahl von 260 teils hochrangigen und eigens für diese Handschrift konzipierten Bildern und die Zeit, die Ludwig in Italien blieb, in einem Mißverhältnis: Die Wahrscheinlichkeit, daß das Manuskript für ihn bestimmt war, ist deutlich höher als die, daß er es je in vollendeter Gestalt zu Gesicht bekam.

Wenn der Bayer den vatikanischen Codex nicht mit sich führte, als er Italien verließ, dann begleitete ihn aber eine Idee von italienischer Buchkultur: Verschiedene Abschriften des Bayerischen Landrechts von 1346 (darunter das Exemplar in der Österreichischen Nationalbibliothek, Cod. 2786) zeigten von der Hand wohl eines deutschen Buchmalers eine Dekoration, die wie eine modernisierte Variante von Fol. 1 im Troja-Roman wirkt. Da umlaufende Leisten für Handschriften rechtskundlichen Inhalts aus Bologna durchaus untypisch sind, geht es kaum um einen juristischen, sondern wohl wirklich um einen aus Erinnerungen an den Krönungszug gespeisten kaiserlichen Modus.<sup>14</sup>

<sup>11</sup>) W. Kunzmann und H. Kusch (Hg.), Marsilus von Padua, Der Verteidiger des Friedens (Defensor Pacis). Berlin 1958, 22 f., 80 f. E. Ancona und F. Todescan, Marsilio da Padova. Padua 2007, 125.

<sup>12</sup>) Dante Alighieri, Monarchia. Lateinisch / Deutsch, R. Imbach und C. Flüeler (Hg.). Stuttgart 1989, 124 f. Vgl. V. Zabughin, Virgilio nel Rinascimento italiano da Dante a Torquato Tasso. Bologna 1921–1923. – O. Clavuot, Flavio Biondos Italia illustrata. Porträt und historisch-geographische Legitimation der humanistischen Elite Italiens. Diffusion des Humanismus: Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, J. Helmuth und G. Walther (Hg.). Göttingen 2002.

<sup>13</sup>) B. Degenhart und A. Schmitt, Frühe angiovinische Buchkunst in Neapel: die Illustrierung französischer Unterhaltungsprosa in neapolitanischen Scriptorien zwischen 1290 und 1320. In: Festschrift Wolfgang Braunfels, F. Piel und J. Träger (Hg.). Tübingen 1977, 71–92. – A. Perriccioli Sagge, I romanzi cavallereschi miniati a Napoli. Neapel 1979.

<sup>14</sup>) A. Fingernagel und M. Roland, Mitteleuropäische Schulen I (ca. 1250–1350) (Die illuminierten Handschriften und Inknabeln der österreichischen Nationalbibliothek 10) hg. von G. Schmidt. Wien 1997, Kat. 149. Vgl. Suckale, Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern, 39.



un salustes ce truis li sanz.  
 un ne nouz fort m' sachar  
 actus fu apelez.  
 mes lages q' fodes.  
 ne estor molt gür parole.  
 mes tenor esole.  
 nos g'idor en un amant.  
 De la tie un l'air de g'mant.  
 D'ama q'nd q' uenerle.  
 Quant les auts arone.  
 estone che d'aves or esere.  
 En grece l'ague faire q' dire.  
 Est d'aves q' nos q' oer.  
 q' u de rone norz q' nez.  
 De d'ave est vir hanc ne issi.  
 De sa que lest sen de parti.  
 or autre p'ocet isit de sov.  
 q' a ass'ant q' aronoy.  
 En l'ay mozt clere muellor  
 q' de s'et arze sciantons  
 Por ce q' uir si gür la faue  
 L'anc ne p'us ne finis m'je.  
 Si n'ost les fuy m'ete an memour.  
 En g'ecors eneur lestone.  
 L'hasen nos en si le sc'avour.  
 L'om il asen us les neor  
 L'or quan q' l'asouet leior.  
 De en bataille o en estor.  
 L'or es'enoit l'annur apres.  
 L'ast que se nos vid'aves.  
 A m'z poi amoz ne se n'ost rine.  
 De la uerte dne q' uerane.  
 P'ice si f'it de s'rouens.  
 N'ese pendi plus us les siens.  
 N'c mais quan us les g'ois f'it.  
 De lestone le nouz es'ast.  
 L'one teno fu ses l'ines p'd.  
 P'l ne fu ronec ne neuz.  
 C'il qui a artens le rona.  
 L'or nelus qui r'aslara.

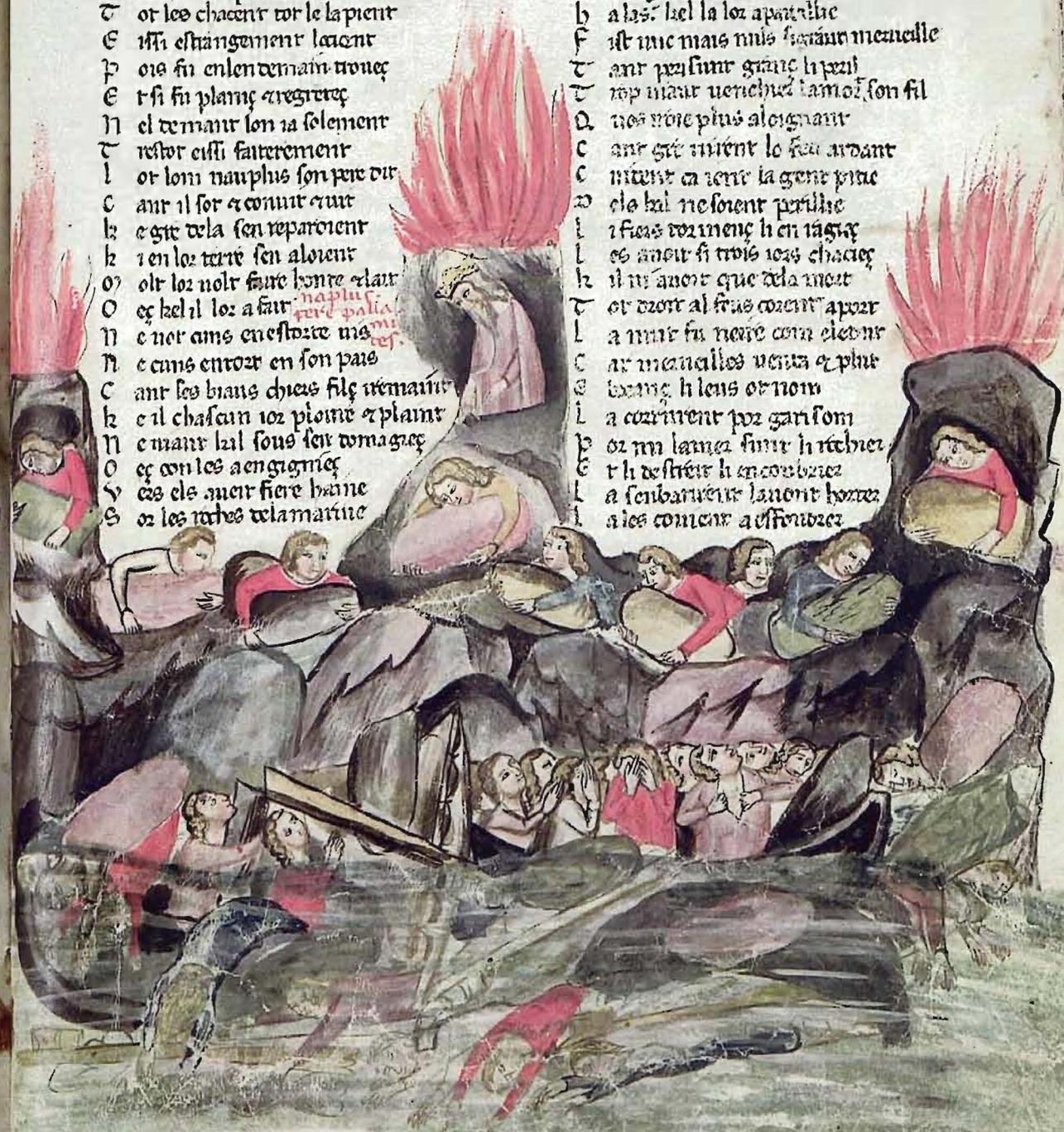
De greu la torna an lann.  
 p' son sens ep' son egrin  
 oi olr endenos uncl' celui c'ir.  
 q' plus tenr lestone anour  
 De celu q' plus ne fu nez.  
 D'e.c. myode plus aser.  
 D'rien nen for q' cen sanom.  
 S'epar' or le dur non.  
**C**este estone n'est pas usce.  
 N'en g'ant leus ne n'est r'uce.  
 L'arreture ne f'it en estor.  
 or ans beneois de s'ante more.  
 L'a conueit' q' faire q' dir.  
 q' oia manilles moy estant.  
 q' si r'ullhez q' si anez.  
 q' si asis q' si p'oz.  
 De plus ne moiz ni meisher.  
 C' moil lestone conuier.  
 L'olam segun q' la letre.  
 N'ul autre nen ni noiz ni m'ete.  
 S'en si no' que truis es'ast.  
 N'e di me qual can l'endur.  
 N'i m'ete si faue le say.  
 De q' la m'astie en segun.  
**O**re nos doy abres moy.  
 De q' lo f'it est li l'ines toy.  
 q' de qu'oil noiz ni f'it.  
 S' en p'ies ic' al'comier.  
 Vos palemy de pelens.  
 L'bien uesq' c. my q' plus.  
 S'ente f'eme or d'ame r'ed.  
 En s'ur or nom ce m'estrans.  
 D'ices dos fo achilles nez.  
 C' m'it fu prou' q' renomez.  
 A don nos red'ay apres.  
 L'om r'ason q' l'erciales.  
 P'anguin q' p' r'ason. Al'erent q'ze la toison.  
 L'on m'eda p' son saour.  
 L'a loz f'it q' q'ze q' anour.  
 Plus d'un p' quel ac'ison.

Abb. 2: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana. Reg. Lat. 1505, Fol. 1v

A un funan fort bien corde  
 ont el par font puis deuale  
 A pres li getent grantz quarrels  
 el chief espandent les ceuels  
 T or les chacent tor le la pient  
 E nsi estrangement latent  
 P ois fu enlen demain trouez  
 E t si fu plains e regreuez  
 N el demant lon ia solement  
 T restor eussi fatterement  
 L or lom nauplus son pere dit  
 C aur il for e conuit euit  
 k e gte dela sen reparoient  
 k i en lor terre sen aloient  
 O olt lor nolt faire honte elair  
 O eg kel il lor a fait <sup>nauplus</sup> <sup>pere palamedes</sup>  
 N e nor oms en estorte mis  
 N e cans entroer en son pais  
 C ant les bians chies filz uemaint  
 k e il chascun ior plome e plaint  
 N e mant lai sous sen domagiez  
 O eg con les a engigniez  
 V es els auer fiere haine  
 S or les roches dela marine

*leus chi fu  
appelles. lewan*

A fait molt grantz feus alumez  
 k e gre les uoient delamer  
 L a prendrout par ala cozonr  
 D ela grant tormente oil sont  
 b a las: hel la loz apatelle  
 F ist une mais nuls herant menelle  
 T ant peusint grantz li peul  
 T rop mauz uenechuel l'amos son fil  
 D nos noie plus aloignant  
 C ant gre mient lo feu ardant  
 C mient ca ient la gent pite  
 D elo kal ne soient perille  
 L i fiess tor meuz h en iagez  
 L es auer si trois iors chaciez  
 h il n' auer que dela mort  
 T or dzort al frus cozonr apoz  
 L a nait fu neire con eleonr  
 C ar menalles uenit e plus  
 E boing h leus or nom  
 L a cozonrent por garison  
 L or m lamer finit h rchier  
 P t h desier h encombrer  
 L a senbarrent lanont hozer  
 L a les coment a effondrez



*Le nauie de Eros chi fu pur p nauplus pere palamedes.*

Abb. 3: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. Lat. 1505, Fol. 213r: König Nauplius von Euböa rächt den Tod seines Sohnes Palamedes an den aus Troja zurückkehrenden Griechen